

Der Schwierige Tom

Die Geschichte einer Panne

von

Wolfgang von Lengerke

Plötzlich war die Panne da.

Lilly ließ den Wagen auslaufen und sah krampfhaft geradeaus. „Was soll ich nun tun“, dachte sie. Blitzschnell schielte sie zu Tom an ihrer Seite. Der saß ruhig und heiter da, als wenn es überhaupt keine Pannen geben würde.

Endlich hielt der Wagen. Er stand ganz still und unbeweglich, so, als wäre es ihm nie eingefallen, über 100 Kilometer in der Stunde zu laufen.

„Was ist denn?“

Tom erwachte aus seiner Träumerei und blickte Lilly an. Für Tom war das Autofahren mit Lilly eine ständige Träumerei. Er verstand absolut nichts vom Auto, und wenn man ihm etwas von einer Zündkerze, einem Differential oder einer Kugelschaltung erzählt haben würde, Tom hätte sich darunter die abenteuerlichsten Dinge vorgestellt.

Lilly war unterdessen abgesprungen und hatte die Motorhaube geöffnet. Ihr hübsches Gesichtchen verbarg sich hinter dem Blech.

„Ach, es ist nichts, ich will nur etwas nachsehen,“ brummte sie auf Toms ängstliche Frage.

Etwas nachsehen, ja, aber was? Was, zum Teufel, fehlte dem Motor? Und Lilly starrte die Maschine an, die plötzlich — es war zu dumm — nicht mehr laufen wollte. Ihre stählerne Pracht wölbte sich ruhig und tückisch unter der Haube.

Tom blieb indessen vertrauensselig auf seinem Platz sitzen, putzte seine Hornbrille und zündete sich umständlich eine Zigarette an. Die Landstraße dehnte sich einsam und schnurgerade vor ihm. Blutrot war der Himmel im Westen vom Sonnenuntergang. In den Feldern längs der Chaussee zirpten die Grillen. Berlin war sehr weit!

Aber man konnte träumen, wunderbar träumen! Wenn man sich zum Beispiel ganz behaglich in die Polster des Wagens zurücklehnte und die Beine ausstreckte, so daß . . .

„Aua!“ schrie Lilly. Ihr rotbemützter Kopf schoß unter der Haube vor und schreckte Tom aus seiner geruhsamen Betrachtung.

„Hast du dir weh getan?“

Tom schien besorgt. Auch Mißtrauen erwachte in ihm, Mißtrauen gegen die motortechnischen Kenntnisse Lillys.